Markus Moor : ein Rheinfelder Schriftsteller

Autor(en): **Kaufmann, Romy**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **53 (1997)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-894885

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Markus Moor – ein Rheinfelder Schriftsteller

Romy Kaufmann

Markus Moor

Markus Moor ist 1965 in Aarau geboren, 1977 - 1981 Studium in Frankreich, längere Auslandaufenthalte in Tansania, Marokko und Griechenland. Lebt seit 1990 in Rheinfelden. Er arbeitet als Lehrer und schrieb auch Theaterstücke, die in Aarau aufgeführt wurden. Sein erstes Buch, Hans-Jakob lügt", ist 1996 im Triga-Verlag in Deutschland erschienen. Es ist als erster Teil einer Trilogie gedacht.

Edda, ein sechzehnjähriges Mädchen, bringt Aufruhr in die heile Welt eines Internats. Sie regt an zum Nachdenken, weil sie sich nicht anpasst und Althergebrachtes hinterfragt. Aber sie fördert mit ihrem Verhalten auch Freundschaften und stärkt die Gemeinschaft der Kinder und Jugendlichen untereinander.

Herr Moor, Sie haben einen kleinen Sohn, Gian, dem Sie dieses Buch gewidmet haben. Was würden Sie ihm erklären, wenn er Sie fragte, was dieses Buch beinhaltet?

Die Antwort ist ganz einfach: Was geschieht, wenn man mit den eigenen Bildern, sprich Wünschen und Phantasien, konfrontiert wird? Wir alle haben irgendwo Wunschvorstellungen; wenn man kein Verständnis dafür aufbringt, sie zu konkretisieren, erkennt man sie gar nicht, und man kann daran zerbrechen, eine meiner Figuren stirbt daran. Ich kann dafür ein gutes Beispiel geben: Wenn ich in den Wald gehe, um Pilze zu suchen, muss ich mir einen Pilz vorstellen, sonst finde ich keine Pilze. Ich kann mich gut erinnern, dass ich früher in den Wald „pilzeln" ging; wenn ich nicht das Bild von einem Pilz in meinem Kopf hatte, habe ich auch gar keinen gefunden. Ich konnte an den Pilzen vorbeilaufen und habe sie überhaupt nicht gesehen; wenn ich dann aber das Bild von einem Pilz bewusst in mir hatte, dann fand ich überall welche, als ob sie um mich herum gestreut worden wären.

Was hat das Buch mit Ihnen persönlich zu tun?

Es ist insofern nicht autobiographisch, als nicht ich es bin, der das erlebt hat. Das Haus, welches im Buch vorkommt, was immer es auch sein mag – Waisenhaus, Kinderheim oder

ähnliches – gibt es nicht, ich habe es lediglich als dramaturgisches Element gebraucht. Ich habe zwei dramaturgische „Tricks“ angewendet. Der eine: Edda (weibliche Hauptfigur) kann gewisse Träume aus dem Kopfkissen aufnehmen, wenn jemand in ein Kissen geträumt hat. Deshalb weiss sie auch von gewissen geheimen Wünschen und Phantasien anderer Personen. Der andere „Trick“ ist das Haus, in dem sich fast alle Handlungen abspielen und in dem alle Fäden zusammenlaufen; nur ab und zu wird das Netz nach aussen geworfen, es kommt aber immer wieder ins Zentrum (Haus) zurück. Um wieder auf Ihre Frage zurückzukommen: man kann aber in so einem Buch gewisse autobiographische Momente nicht ausschliessen.

Hatten Sie Ihre männliche Hauptfigur, als Sie zu schreiben anfingen, schon fertig im Kopf, oder nahm dieser Karcher erst während des Schreibens Form an?

Die männliche Hauptfigur bekam während des Schreibens immer mehr Gewicht, wurde immer stärker, was mich sehr verwirrt hat. Es kam der Moment, wo ich angefangen habe, mich dagegen zu wehren. Er begann zu stören, die Struktur drohte auseinanderzubrechen. Das Problem wurde erst dann gelöst, als ich den Widerstand gegen ihn aufgab. Das dauerte wochenlang, Seite um Seite flog in den Papierkorb. Erst als ich diesen Machtkampf zwischen mir und der immer dominanter werdenden Figur in die Szene miteinbezog, hat sich dieser Widerstand gelöst.

Am Schluss des Buches lassen Sie die männliche Hauptfigur kurz vor ihrem Tod, bereits auf dem Totenbett, ganz nah an die Erfüllung ihrer Wünsche und Phantasien kommen. Karcher verdrängt damit für einen Moment die Macht des Todes, und seine Phantasien bekommen denselben Stellenwert wie der Tod. Es ist fast wie ein Dialog: Der Tod grinst über seine Phantasien! Ist das so, habe ich das richtig verstanden?

Das ist richtig, ich denke oft, dass der Mensch sein Unglück fast besser erträgt als sein Glück! Die Erfüllung des Glücks - aber was kommt danach?